

Das einsame Mütterlein.

Es lehnt am Fenster beim Abendschein
In stiller Trauer das Mütterlein.
Ergraut die Haare, das Aug' so müd:
Längst sind die Rosen der Lust verblüht.

Der Gatte wurde in voller Kraft
Vom bleichen Schnitter dahingerafft.
Drei Kinder raubte die wilde Flut;
Ihr Leib tief drunten im Meere ruht.

Als letzte Freude ein Knab' verblieb,
Umhegt von sorgender Mutterlieb'.
Doch ach, wer schildert der Mutter
Weh? —

Die Sehnsucht lockte auch ihn zur See.

Nun schwimmt wohl draußen im Wo-
genbrang

Der Sohn, den bebend ein Arm um-
schlang.

Wie ihn der Dampfer zur Ferne trug
Und Wellen säumten des Schiffes Bug

„Wo mag jetzt weilen mein einzig Kind?“
Voll Kummer täglich die Mutter sinnt.

„Erbarmer, droben, erhö' mein Flehn,
Laß mich noch einmal es wiedersehn!“

Soeben küßte der blasse Mund
Dies bange Flehen zur Abendstund —

Da ho! Es nähert ein Schritt sich
schnell.

Es tönt die Klingel gar scharf und hell.
Ein selig Ahnen die Mutter spürt:

Den Sohn, den teu'ren, Gott heimwärts
führt

Die Treppenschritte sie eilt hinab —
Er ist's: ihr Junge, ihr Trost ihr Stab.

Dann kosten beide im stillen Haus
Des Wiedersehens Entzücken aus,

Und in tief klirrt es: „Lieb Mütterlein,
Nicht sollst noch länger du einsam sein!“

und schlägt die Hände zusammen.

„Ja... habt denn Ihr noch nichts
gehört?“ hastet die Müllerin her-

aus und schüttelt den Schnee vom
unteren Kleidesaume.

„Ja was... denn? Was denn?“

„Unser Michel, der Flank, soll mit
dem Heigel gehen.“

„Alle guten Geister loben Gott
den Herrn!“ schreit die Kürben-

zäunerin auf, und der „Himmel-

schlüssel“ rutscht über die zitternden
Knie hinab und fällt auf den Stu-

benboden nieder. „Mit... dem
... Heigel? Dirndl, das ist eine

Lüg', eine recht schlechte Lüg'.“

„Die Leut' erzählen es auf dem
Kirchwege; die Goldbrunnerin hat

es mir gerade in's Gesicht gesagt...
schnurgerade in's Gesicht.“

„Nachher habt ihr ihn auf dem
Gewissen,“ poltert der Kürbenzä-

ner heraus und wirft das Messer-
chen zu Boden, daß es bis hinter

den Ofen rollt. Dieselbe Reueigkeit
mögen sich die zwei neben ihm schon

in der Nachmette erzählt haben.
„Ihr zwei, sonst kein Mensch,“ wie-

derholt er.

Fortsetzung folgt.

Die Revision der Vulgata.

Abbe Gasquet, der vom Papste zum Präsidenten der Kommission zur Revision des Textes der Vulgata ernannt wurde, verläßt demnächst England, um sich zum Centralitz der Kommission in St. Anselms College nach Rom zu begeben. Er kann dem Papste über große Fortschritte des Werkes berichten. Die Aufgabe der gegenwärtigen Kommission ist, den heutigen Text auf die genaue Form zurückzuführen, in der sie die Hände des hl. Hieronymus verließ. Eine andere Kommission wird dann die Richtigkeit des Textes des hl. Hieronymus festzustellen haben.

Die Suche nach alten Manuskripten der Vulgata ist seit einiger Zeit in den öffentlichen und Klosterbibliotheken Frankreichs, Deutschlands, Spaniens, Oesterreichs, Ungarns und anderen Ländern des Kontinents wie auch in England im Gange. Mehrere wichtige Manuskripte sind in der Tat gefunden worden.

Die Arbeit der Vergleichung dieser Manuskripte mit dem heute üblichen Text, der aus dem Jahre 1592 stammt, wird lang und mühsam sein, wird aber durch die ausgiebige und systematische Verwendung der Photographie wesentlich erhöht. Dom Henri Quentin, dessen Werk über die Martyriologie von der Pariser Akademie preisgekrönt wurde, ist mit diesem Teil des Werkes betraut. Um beginnen zu können, ließ er in Paris eine besondere Camera herstellen, die mit den feinsten Linsen von Goerz ausgestattet ist. Von Dom Cotineau, einem anderen Benediktiner, begleitet, begibt er sich von Ort zu Ort, wo die Existenz eines wichtigen Bibelmanuskriptes bekannt ist, und photographiert. In Paris hat er 15 vollständige Bibeln photographieren können, und kam dann nach London, wo er mehrere bedeutsame Bibelmanuskripte im British Museum reproduzierte. Jetzt ist er auf die Angabe neuer Funde wieder nach Paris zurückgekehrt, und im kommenden Jahre wird er sich in Italien an die gleiche photographische Arbeit machen. Die Camera ist so eingerichtet, daß sie vertikal arbeitet. Es ist daher nicht nötig, den Manuskriptband aufrecht zu stellen, er liegt einfach unter der Camera, die gleichzeitig zwei Seiten auf einmal aufnimmt. Es ist nicht nötig, zuerst ein Negativ zu nehmen und dann das herzustellen, was man gewöhnlich eine Photographie nennt. Alles, was gebraucht wird, ist ein Negativ, das weiße Buchstaben auf dunklen Grund zeigt. Einige dieser Negativrollen sind über 30 Meter lang. Sie werden dann zerschnitten, entwickelt und aufgelegt.

Ein bemaltes Manuskript vergrößert die Schwierigkeiten des Photographen; auch finden sich oft die Schriftzüge auf silbernem, Blau- und auf purpurnem Grunde. Schwierigkeiten dieser Art sind durch die Kombination von farbigen Gläsern mit den Linsen überwunden, und da die fast mikroskopische Schrift kleiner Manuskripte durch die Photographie vergrößert wird, ist in manchen Fällen die Kopie leichter zu lesen, als das Original.

Nun gibt es manche Stellen, wo ein Wort oder ein Buchstabe verwischt oder verschwunden, durch Korrektur oder Rasur undeutlich gemacht ist. Die Photographie wird daher nochmals Zeile für Zeile mit dem Manuskript verglichen, bevor sie zur definitiven Vergleichung mit dem Text von 1592 abgegeben wird.

Diese endgültige Vergleichung verlangt die geduldige Ausübung geschulten Sehens und rascher Beobachtungsgabe, eine große Bildung und Vertrautheit mit den verschiedenen Schriften. Eine solche Kombination von Fähigkeiten ist selten, doch scheint es, als ob derartige Persönlichkeiten nicht fehlen. Interessant ist es, zu vernehmen, daß sich unter den geschicktesten Persönlichkeiten, denen der Vergleich anvertraut ist, einige Nonnen des Klosters Stanbrook befinden. Für sie ist eine spezielle Ausgabe der autorisierten Bibel hergestellt. Die ganze Bibel ist nun in Abschnitte geteilt, die von je einem Oberrevisor behandelt werden. In Rom findet etwa zu Ostern eine Zusammenkunft der Revisoren statt, um die charakteristischsten Abweichungen zu klassifizieren.

Christliche Mütter.

Der christlichen Mutter hat Gott die ebenso süße, wie verantwortungsvolle Sendung anvertraut, zu jeder Zeit, ähnlich wie der Schutengel, über die ihr geschenkten Kinder zu wachen. — Ja, christliche Mutter, dir fällt vor allem die Ehre zu, sie für Gott zu erziehen, du hast das rührende Vorrecht, die erste Grundlage ihrer religiösen Erziehung zu legen. Tritt noch niemals einen von diesen Ruhmestiteln an einen anderen ab.

Bedenke christliche Mutter, mit welchem Wohlgefallen Himmel und Erde auf dich schauen, wenn du deinem Kinde die kleinen Hände fallest, ihm Jesus am Kreuz zeigt und ihm beten hilfst: „Mein Gott, Dir schenke ich mein Herz, meine Seele, mein Leben!“ Ja, keine Sache, o Mutter, ist es, dein Kind beten zu lehren, mit deinem dem Kinde so süßen Namen die heiligen Namen Jesus und Maria zu verbinden, und seine kindliche Seele früh schon für die Aufmunterung des Glaubens zu wecken. Gott hat der Mutter nicht nur die

Nacht gegeben, den Leib des Kindes zu bilden, er hat ihr vielmehr auch die Ehre zuerkannt, seine Seele zu gestalten und die unwiderstehliche Gewalt der Liebe, wenn ich so sagen darf, zu lenken und sie zu einer ihr beliebigen Umzugiehung.

Das Gepräge, welches eine Mutter der Seele ihres Kindes zu geben vermag, ist für immer unausslöschlich, es ist jeder Entweihung siegreichen Widerstandes. Deine Sache ist es, christliche Mutter, die junge Blüte mit dem wachsamsten Auge deiner mütterlichen Fürsicht umschatten und so sie zu schützenden Aufzügen, die sie weise machen können.

Es ist bekannt, wie die hl. Bl. von Castilien, die Königin von Frankreich, um ihrem Söhnchen, dem nachmaligen Ludwig, Schrecken vor der Sünde zu nehmen, öfters zu ihm sagte: „Kind! Ach, wenn du wüßtest, wie ich dich liebe! Und doch wollte ich lieber todt zu meinen Füßen liegen.“

Dann falkete sie ihm die Hände, und ihm dies folgende Gebetchen herja, welches als ein kostbares Vermächtnis des Glaubens der Mutter und der kindlichen Frömmigkeit ihres Sohnes uns gekommen ist: „Lieber sterben mein Gott, als dich schwer beleidigen.“

Glücklich das Kind, das auf den Armen einer heiligen Mutter gewiegt wird. Ich möchte wünschen, hier die ganze Reihe heiliger Mütter anzuführen zu können, welche der Kirche so viele Heilige gegeben haben; ihr Beispiel ist besonders geeignet, zu frommer Begeisterung zu entflammen. Einige von diesen habenen Frauen will ich hier nennen.

„Ich will aus meinem Sohne einen Heiligen machen,“ erklärte die Mutter des hl. Athanasius.

„Tausendmal sei Dir, o Gott, dafür gedankt, daß Du uns eine Heilige zu Mutter gegeben hast,“ riefen beim Tode der hl. Emilia deren beiden Söhne aus der hl. Basilus und der hl. Gregor von Nyssa.

Der hl. Papst Gregor der Große hat uns ein Denkmal davon hinterlassen, was er glaubte, der erleuchteten Frömmigkeit seiner Mutter Sylvia zu verdanken. Er hat sie malen lassen, neben ihm sitzend, gekleidet mit der Kopbedeckung der Gelehrten, zwei Finger der rechten Hand zum Segen ausstreckend und in der Linken das Evangelienbuch ihrem Sohne vor die Augen haltend.

Und wer hat uns den hl. Bernhard geschenkt? Wer hat ihn so rein, so feil, so von göttlicher Liebe entzündet erzogen? Seine heilige Mutter Alth.

Wer hat fast alle Heiligen heilig erzogen? Ihre Mütter.

Als eines Tages der sel. Pfarrer von As mit Nahrung seiner Kindheit gedachte, sagte Jemand zu ihm: „Sie sind glücklich, so frühzeitig den Geschmack der Frömmigkeit verkostet zu haben.“ —

„Nächst Gott,“ antwortete der Pfarrer, „ist dies das Werk meiner Mutter: sie war so christlich gesinnt.“

Das Andenken an eine heilige Mutter lebt mit ihren Lehren in unserm